

...wird, weil wir die Schönheit der Kunst zu er-
heben, heißt im dem höchsten Punkt dieses großen
Bosch von auswärts zuzuführen. So angenehm der Aufent-
halt daselbst war, so blieben doch bisher, namentlich was die
Wirthschaft anlangt, immer noch Wünsche übrig, deren Erfül-
lung das Publikum vergebens erwartete. In diesem Jahre
hat nun der Restaurateur auf dem Bahnhofs zu Dahlen, Herr
Posthalter Richter, die Sache in die Hand genommen und ver-
schiedene Veränderungen in Ausführung bringen lassen, die ein
neuer Beweis für die dem Publikum entgegen kommende Cou-
lantz des genannten Herrn Restaurateurs sind und den ange-
nehmen Aufenthalt auf dem Colmburg wesentlich erhöhen. Herr
Richter hat nicht allein einen neuen Salon zum Aufenthalt des
Publikums erbauen, sondern er hat auch an den Säulen rings
herum Tischchen anbringen und den Platz zwischen den Gebäu-
den terrassenförmig abplaniren lassen. Der in den Felsen ge-
hauene Keller birgt den kostbarsten, an Frische seines Weines
suchenden Bierstoff und die Küche befriedigt selbst die Wünsche
eines etwas vorwöhnten Gaumens. Wie wir hören, soll am
Himmelfahrtstage durch Concert und Illumination eine ent-
sprechende Einweihung der neuerbauten und neu hergerichteten
Localitäten und Räume stattfinden. Der angenehme Aufent-
halt und die Güte der dargebotenen Genüsse dürfte jedem Be-
sucher reiches Vergnügen in Aussicht stellen.

— Wieder liegt ein Fall vor, daß von einer unbekann-
ten Frauensperson ein 6jähriges Mädchen in eine Hausflur
auf der Schloßstraße gelockt und dort ihrer goldenen Ohrringe
beraubt worden ist. Die Diebin hat sich das Vertrauen des
Kindes durch ein Stückchen Kuchen zu erwerben gewußt, sich
dann die Ohrringe angesehen und hierbei dieselben ausgehängt.
— Plauen i. B. Am 10. Mai hat in dem benachbar-
ten Orte Schwand bei einem heftigen Gewitter der Blitz ein-
geschlagen und gezündet und es sind in dessen Folge 2 Wohn-
häuser sowie mehrere Schuppen, Schuppen und Ställe total
niedergebrannt, während zwei Wohnhäuser und einige Neben-
gebäude durch das Feuer mehr oder weniger erheblich beschädigt
wurden.

— Am gestrigen Morgen fand auf dem alten Neustädter
Kirchhofe die Beerdigung des am 16. d. M. verstorbenen geh.
Regierungsraths Martin Oberländer statt. Zu derselben hat-
ten sich, außer den Mitgliedern seiner Familie, auch zahlreiche
Freunde des Verstorbenen und viele höhere und niedere Be-
amte der hiesigen Behörden eingefunden. Vom Superintendenten
Dr. Meier, einem langjährigen Freunde des Verstorbenen,
wurde in ergreifend schöner Weise die Grabrede gehalten,
und nachdem wurden vom Regierungsrath Frhr. v. Teubner
im Namen der Brandversicherungskommission noch Worte des
Dankes und der Anerkennung dem Verstorbenen gewidmet für
sein thatkräftiges und nützliches Wirken in dieser Behörde und
für unser gesammtes sächsisches Vaterland.

— Er bei seiner Truppe, wie in vielen Familien
Dresdens und Baugens als Fecht-, Exercier- und Turn-Unter-
richt geachtete und geliebte Feldwebel Schurig, 5. Compagnie
2. Bataillon 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Inhaber der
zum St. H. Orden gehörigen goldenen Medaille, feiert heut
sein 30jähriges Vorsetzer- und sein 25jähriges Fechtmeister-
Jubiläum. Da der Jubilar zu dieser Feier in Helbig's Re-
staurations nur eine kleine Anzahl Kameraden und Freunde
eingeladen hat, wollen wir nicht unterlassen Allen, welche an
diesem würdigen Meister Interesse nehmen, hieron zu benach-
richtigen.

— Öffentliche Gerichtsitzung am 19. Mai.
Ernst Eduard Pfreßner, 38 Jahre alt, Pächter der Specktrih-
mühle bei Carzdorf, ist des Forstdiebstahls angeklagt. Bei
einer in einem dasigen Forste am 27. April v. J. abgehaltenen
Auction hatte er 25 Stämme von 737 Ellen Länge und
der inzwischen verlorbene Gutbesitzer Carl August Wolf in
Carzdorf ebenfalls 25 Stämme erstanden. Diese Stämme
lagen jede Gruppe für sich und von der anderen abgetrennt,
auch war jeder Baum am abgeschnittenen Stammende mit
teils schwarzer Farbe mit seiner Nummer und dem Maß seiner
Länge bezeichnet und dort in demselben auch eine Krone ein-
geschlagen. Am 27. Mai sandte Pfreßner seinen Bruder und
einige andere Personen mit einem Wagen dahin, um einige
seiner erkauften Stämme in Alde zu zerfagen und in seine
Mühle zu bringen. Schon am folgenden Morgen bemerkte
der Gutbesitzer Wolf, daß die Fuhrleute bei dieser
Gelegenheit aus der Mitte seiner Stämme zwei Bäume her-
ausgenommen, entwei geschnitten und die Stammenden mit
fortgeführt hatten. Er wendete sich deshalb an den Carzdor-
fer Oeförster Schmidt, und wurden bei der Untersuchung in der
Specktrihmühle die sämtlichen, von Pfreßner Tags vorher ein-
geholten Stämme, mit Ausnahme von zweien, sämtlich mit den
obigen Zeichen vorgefunden. An diesen zwei Stämmen war von
jedem ein Stück Holz, an welchem sich die vorgeordneten
Zeichen befunden hatten, angebracht, weil voll Sand und
Schmutz, abgeschnitten worden. Dagegen wird vom Wald-
aufseher Schmidt heute eiblich behauptet, jene Stämme seien
im Walde nicht beschmutzt gewesen. Der Oeförster nahm
nun eine Messung der in der Mühle vorgefundenen, am
Tage vorher angefahrenen Alde vor und es ergab sich, daß
mit Hinzurechnung der im Walde befindlichen von Pfreßner
erstandenen Bäume im Ganzen 819 Ellen enthaltend, Pfreßner
82 Ellen mehr hatte, als ihm zulamen und dieser Ueber-
schuß gerade so viel betrug, als Wolfen fehlte. Auch hatte
Pfreßner nicht vermocht, den etwaigen, rechtmäßigen Erwerb
der unbestimmten gefundenen zwei Stammenden von anderer
Seite her nachzuweisen und seinem eben anwesenden Bruder
Carl Pfreßner, der am vorhergegangenen Tage beim Alde-
len der Stämme aus dem Walde betheilig gewesen war, und
nun in Gegenwart des Oeförsters und der übrigen Personen
die Aneignung der Stämme zugestehen wollte, dabei heftig bei
den Schultern gepackt und ihm zugerufen: „Bist Du ver-
rückt!“ Ferner hatte Pfreßner behauptet, der Uberschuß
von 82 Ellen käme davon her, wie ihn der Waldaufseher
Schmidt berichtet, weil das Maß jedes Baumes mehr betrage,
als angesetzt wurde, eine Behauptung, die von Schmidt als
gänzlich unwarer bezeichnet wurde. Endlich hatte er den Le-
teren drei Mal besucht und ihn wiewohl vergeblich, umzustim-
men versucht, auch den Oeförster durch ein Gericht forellen

bestehen wollen, damit kein Spectakel entstehe und Wolf aus
eben dem Grunde und zur Entschädigung ein Schok Spind-
breiter angeboten und endlich durch Ueberlassung dreier anderen
Stämme den durch Entzweigung obiger Stämme entstandenen
Verlust von 16 Thalern ersetzt. Dennoch beharrte er
bei seiner Behauptung, das Ganze beruhe auf einem Irr-
thum in Berechnung der Ellen und als dies nicht länger
haltbar war, behauptete er, es liege ein Versehen seines Bruders
Carl vor, eine Behauptung, auf welche sein Verteidiger,
Adv. Schanz, die Verteidigung hauptsächlich begründend, seine
Freisprechung beantragte. Allein vom Staatsanwalt wurde so
treffend Pfreßner's Schuld nachgewiesen, daß das Gericht
gegen Pfreßner, der übrigens noch unbescholten war und
ein ausreichendes Vermögen besitzt, auf 8 Monate Arbeitshaus
erkannte.

— Angeklündigte Gerichtsverhandlungen. Heute
Vormittag 9 Uhr wider Johann Carl Gustav Enders und
Genossen wegen Diebstahls, bez. Partiverei; Vorstehender Ge-
richtsrath Ebert.

— Tagesordnung für die 104. öffentliche Sitzung der
Ersten Kammer, Mittwoch den 20. Mai 1868, Vormittags
11 Uhr: 1) Bericht der ersten Deputation über den Geset-
zentwurf, mehrere Abänderungen der Strafprozeßordnung betr.
2) Mündlicher Bericht der ersten Deputation über den Belleoille-
schen Antrag auf Abänderungen der Verfassungsurkunde.
3) Bericht der dritten Deputation über die Petitionen des
Abg. Stier u., Vorlegung einer neuen Kreisvertheilung betr.

— Tagesordnung der 157. öffentlichen Sitzung der
Zweiten Kammer, Mittwoch den 20. Mai 1868, Vormittags
9 Uhr: 1) Bericht der 2. Deputation über Abtheilung N.
des Ausgabe-Budgets den Reservecfond betreffend. (Nament-
liche Abstimmung über das ganze Budget) 2) Bericht derselben
Deputation über das Finanzgesetz auf die Jahre 1868 u.
1869. 3) Aenderweiser Bericht der 1. Deputation über Ab-
änderung der Verfassungsurkunde und des Wahlgesetzes. 4) Des-
gleichen über den Gesetzentwurf eine Beschränkung der Wirk-
samkeit der von Ehegatten vorgenommenen Veräußerungen betref-
fend.

Tagesgeschichte.

Paris, 16. Mai. Gestern war plötzlich die ganze Po-
lizei in Aufruhr versetzt, da der Kaiser und die Kaiserin mit
einem Male verschwunden waren. Sofort wurden alle Tele-
graphenbrüche in Bewegung gesetzt, Adjutanten sprengten hin
und her, bis man erfuhr, daß die Herrschaften sich in einem
Wagen ohne Wappen und ohne Gefolge nach dem Bahnhofs
der Rue St. Lazare begeben, dort von einem Bedienten ihre
Billets hatten nehmen lassen und nach St. Germain abgefahren
seien, um das dortige Museum zu besichtigen. Der Kaiser und
die Kaiserin wurden erkannt und deshalb auch, als sie von St.
Germain um 7 Uhr zurückkamen, von dem Bahndirector emp-
fangen, der sie nach ihrem Wagen zurück begleitete. Eine
Anzahl geheimer Polizei Agenten war inzwischen ebenfalls her-
beigekommen; die Majestäten glaubten sich selbstverständlich aber
ganz unbedrückt.

Florenz, Montag, 18. Mai, Nachmittags. Der Herzog
von Sutherland ist hier eingetroffen, nachdem er über den
Mont-Cenis auf der Eisenbahn mit einem Zuge von zwölf
Wagen gefahren. Die Dauer der Fahrt von St. Michel nach
Susa betrug 4 Stunden 6 Minuten nach Abzug der zur In-
spektion der Arbeiten verwendeten Aufenthaltzeit. Die größte
Schnelligkeit der Fahrt war 19 Kilometer in der Stunde.
(Dr. J.)

Rußland. Ungemeines Aufsehen hat in den höheren
gesellschaftlichen Kreisen die Entdeckung massenhafter Fälschungen
in den Archiven von Riew hervorgerufen. Im letztergangenen
November stellte sich heraus, daß in den Büchern des Archivs
zahlreiche Fälschungen vorgenommen worden waren, um Familien
den Adelstitel zuzuwenden, welche auf denselben nicht den
geringsten Anspruch haben. Ein Beamter polnischer Nationali-
tät, auf welchen der erste Verdacht fiel, wurde sofort verhaftet
und gestand, daß in der Stadt Zytomir die Fälschung von
Büchern des Archivs gleichsam geschäftsmäßig ausgeübt werde.
Es wurde auf diese Verhältnisse hin eine Commission einge-
setzt, welche sämtliche Bücher des Riewer Archivs zu prüfen
hat. Die Arbeiten dieser Commission sind noch lange nicht
beendet, indessen hat sich bereits herausgestellt, daß in der
Zeit vom Jahre 1858 bis 1866 der Adelstrang von ungefähr
fünfthausend Familien auf Grund gefälschter Documente aner-
kannt worden ist.

Petersburg, Montag, 18. Mai, Abends. Die Groß-
fürstin Dagmar (Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers) ist
gestern Mittag von einem Prinzen entbunden worden. Mutter
und Kind befinden sich wohl. (Dr. J.)

Die Ausstellung von Herbert König's Aquarellskizzen
auf der Brühl'schen Terrasse hat begonnen und wird sehr be-
sucht. Man erwarte nicht große in Goldrahmen prangende
Bilder welche sich ganze Wandflächen annectiren, wie man es
in diesen Räumen gewöhnt ist. Es sind Aquarellskizzen von
dem Geißt und der Hand eines Einzelnen, von Einem Erschaf-
fer, wir wandeln in einem kleinen Saal voll stummer Poesie
und finden da einen Kunstgenuß. Es geht diesem hier wie
dem Lebensgenuß, man kann ihn auch aus geringeren Blumen
saugen, wenn man nur den Bienen die Kunst ablernt, bis in
den Reich zu bringen. Zweihundert Aquarellskizzen. Welch
ein Fleiß mit geistiger Durchwegung, Auffassung und Erfir-
mung. König kann von sich sagen wie Apelles: „Rein Tag
ohne Linie!“ Schaut man alle diese Skizzen, die Natur,
Staats- und Menschenleben so reich umfassen, so vereinigt sich
in der Person des Herbert König ein Gavarni, Grandville,
Seymour, Forest und Daumier. Wir werden bei seinen Dar-
stellungen an Mophe, Cham, Monnier und Crispien erinnert,
seine Sammlung und Ausstellung ist eine Passagierstube wo
Ernst und Humor einsprechen und wer Sinn für Beide mit-
bringt, wer den Gedanken nicht ganz von sich fern hält: auch
im Kleinen Großes zu finden, der wird zu der Ueberzeugung
gelangen: daß sein Geißt und sein Gemüth nach dieser Beschau-
ung nicht in eine Lotterie voll Nieten gesetzt haben. — Ueber-
all, wohin sich der Blick wendet, immer Etwas, worin sich

Geißt offenbart, wenigstens oft von Raum in veränderter Gestalt
wieder erscheint. Nichts Künstlich, denn der Geißt eines
Malers ist so ein Balsm, der eine Idee nicht länger als drei
Tage in seinem Haupte halten kann und sie dann lebendig an's
Rand speit. — Wir wollen hier nicht die einzelnen Stücke alle
aufführen und beuten zuerst mit auf das Kriegselend von
1866 hin. Sodann keine Blüten, keine Blätter, wo mehreren
der Blumen eine Art geistigen Ausbrudes, so zu sagen Cha-
racter verleiht ist ohne daß die Malerei gar zu ängstlich und
genau in Ausführung gekommen. Nicht ohne Lachen sieht man
vor der musikalischen Capelle wo man bei dem Anblick solcher
Figuren sagt: „Namen nennen dich nicht!“ aber man weiß
wo Das hinaus will. Ferner: Nationalitäten, Charactere,
Zeitgebreden, wo man als Motto: „der Mensch, die keine
Narrenwelt“ verwenden könnte. — Außerdem „Weibliche Schön-
heiten“ — Männer Charactere — Diversa — Genre- und
Stimmungsbilder u. s. w. Wenn das Sprichwort: „Nigge-
schid erzeugt Ironie“ Geltung haben sollte, so müßte dieser
Künstler eigentlich viel des Ersteren erduldet haben, denn die
Ironie, diese Grabstich in seidenen Strümpfen, zeigt sich viel-
fach in seinen Schöpfungen, aber immer auf so feine und
nobile Art, daß man nicht jähnen kann. Wer ein solches
Bild schaffen kann wie „die Heimathlosen“, so das Herz
mit unendlicher Wehmuth füllt, der kann nicht verwunden,
der hängt der Thorheit nur ein Netzen an
und erreicht damit jedenfalls mehr, als langweilige Moraliken
und Sittenprediger. Ein solches Bild ist der beste Ritt für
das Gedächtniß, denn Anschauung und Wirkung sind Eins und
dehnt sich für Gefühl und Verstand in einer Unendlichkeit aus.
Ich weiß, daß ich bei dieser kritischen Besprechung von ge-
wissen Leuten belächelt werde, die sich „auch Künstler, auch
Maler“ nennen und die Rufen über Skizzen rümpfen, wo die
Malerkunst nach ihrem Dafürhalten in Schminkebüchchen ein-
geschachtelt und der heilige Geist in jox-jox-Flacons gegossen
worden sei. Wir ergeht es hier wie Vielen bei dem Verfehlen
in die Blumen- und Pflanzenwelt, wo die einfache, würdige
Sparthenglocke immer mehr bezaubert wird, als die prächtige
glänzende Tulpe, welche man anschaut und — vorübergeht.
Bei Herbert König's Bildern zeigt jeder Strich, was er sagen
will und gleicht hier nicht mit Anderem dem Theon, welcher
sein Gemälde mit bewaffneten Kriegern nicht eher zeigen wollte,
als bis er ein Kriegsglied mit Musikkbegleitung ertönen ließ.
Nur keine Heuchelei in der Kunst, vorzüglich da, wo sie nach
Probe geht, wie Illustrationen für Heftchriften u., was so
mancher Pinsel für eine Profanation hält, dafür lieber heiligen-
bilder malt, wo ihm der Quadratiß von irgend einem Schwen-
händler mit 3 Neugroschen bezahlt wird und dabei hungert,
daß ihm die Schwärze knack. — Herr König hat diese Aus-
stellung ganz allein bewerkstelligt und dafür wird ihm jeben-
falls die Achtung Aller werden, die Gelegenheit nehmen, ein
solches Genie in seinem ganzen Umfange kennen zu lernen.
„Genie“, sagt Göthe, „ist diejenige Kraft des Menschen, welche
durch Handeln und Thun Gesetze und Regel giebt.“ Man be-
trachte Das, was Herbert König im Bereich der Kunst mit so
unendlichem Fleiß gethan und sehe Alles, betrachte die Skizzen
in verschiedenem Genre, nicht nur Einzelnes, „denn wer —
sagt Börne — ein Land nur im Herbst und Winter gesehen hätte,
dürfte der sagen, daß er das Land kenne?“ Aus diesem Grunde
weisen wir nochmals auf die König'sche Ausstellung hin, welche
er im Bewußtsein eigener Kraft veranstaltet. Hierin schon liegt
Werth an und für sich, denn wer seiner Kraft nicht traut, be-
sitzt keine, auf dem Bewußtsein eigener Kraft ruht die Größe.
Theodor Drobisch.

* Fräulein Galmeyer. Neulich trat der Regisseur
des Kartheaters in Wien, Herr Crois, nach langer Krankheit
zum ersten Mal wieder auf. Unter den vielen Beweisen der
Aufmerksamkeit, welche ihm bei dieser Gelegenheit gewidmet
wurden, zeichnete sich besonders die Widmung des Fräuleins
Galmeyer aus. Sie, die dem pflichtgetreuen Oberregisseur
durch ihre Laune manchen Aerger verursacht hatte, überreichte
ihm nebst jarten Blumen ihr lebensgroßes Bild, unter welches
sie nachstehende, von ihr selbst verfaßte Verse in österreichischer
Mundart geschrieben hatte:

„Wann i Di oit gitt dab,
Oh, sei b'um net böß,
Du bist a öfters hart
Und machst a Böß,
Nur auswendt san nit
Oit hart auf anand.
Aber inwendt, gelt?
Halt'n nit doch mitanand.
Dram g'aus mir's, i bit Di,
Schau, i schreib Dir's dabert,
I bin und bleib Dei Freundin,
I Devi Galmeyer!“

* Ein angesehener Kaufmann in Worcester, Mass., ver-
müßte kürzlich sein künstliches Gebiß, und da er es nicht finden
konnte, setzte sich bei ihm die Einbildung fest, daß er die Zähne
im Schlafe verschluckt habe. Er empfand in Folge dessen nicht
nur einen heftigen Schmerz in der Gegend des Leibes, wo die
Zähne sitzen konnten, der ihn zwang, ärztliche Hilfe in An-
spruch zu nehmen, sondern er wurde immer kränker, bis er so
weit kam, sein Testament zu machen. Alle seine Verwandten
und der Arzt selber glauben, er würde in Folge dieser Ein-
bildung (Hypochondrie) wirklich zu Grunde gegangen sein, wenn
er die Zähne nicht noch zu rechter Zeit in der Tasche eines
bei Seite gelegten Paars Hosen gefunden hätte.

* (Kalter Blüßschlag). Ein eigenthümlicher Unglücks-
fall wird dem „A. M.“ aus Elmhorn berichtet. Zwei Land-
leute saßen während eines Gewitters in einer dortigen Wirth-
schaft bei dem Kartenspiele. Der eine fühlte sich plötzlich auf-
fallend unwohl und wollte sich auf einige Augenblicke nieder-
legen. Kaum zu Bett gebracht, verschied er. Die ärztliche Un-
tersuchung der Leiche ergab, daß der Verstorbene von einem se-
genannten kalten Blüßschlage gestreift worden war, welcher zum
offenen Fenster herein in die Stube und dicht an dem Bette
des Verunglückten vorbei in den Fußboden eingeschlagen hatte.
Das Bein war leicht verletzt und der Stiefelstock an demselben
war verengt. An dem Fußboden hatte der Blüßschlag sichtbare
Spuren hinterlassen. Die in der Gaststube Anwesenden
hatten übrigens von demselben nichts bemerkt.